

GuK

Gebärden-unterstützte Kommunikation

TEXT: ETTA WILKEN

Seit vielen Jahren hat sich GuK in der Förderung von Kommunikation und Spracherwerb bei Kindern mit Down-Syndrom bewährt. Mittlerweile gibt es aber auch vielfältige positive Erfahrungen in der Frühförderung von Kindern mit anderen Beeinträchtigungen, die hören können, aber aus unterschiedlichen Gründen Probleme beim Spracherwerb und beim Sprechen haben oder die noch nicht genügend (deutsch) sprechen können. Selbst schwerer beeinträchtigten Personen ermöglicht GuK eine hilfreiche basale Verständigung.

Diese Ausweitung der ursprünglichen Zielgruppe hat eine Überarbeitung und Anpassung des GuK-Kartensystems für die Neuauflage 2016 erforderlich gemacht. Gebärdensprache ist wie jede Sprache lebendig und entwickelt sich weiter. Das gilt auch für GuK. Gleichwohl werden die Grundlagen von GuK nicht verändert, aber der Bezug zur Deutschen Gebärdensprache (DGS) wird deutlicher herausgehoben.

Im nachfolgenden Artikel werden Grundinformationen zu GuK beschrieben und die vorgenommenen Veränderungen erklärt.

Was ist GuK?

GuK ist die Abkürzung für *Gebärden-unterstützte Kommunikation*.

Es gibt einen Grundwortschatz *GuK 1* und einen Aufbauwortschatz *GuK 2*. Jeder Kasten enthält 300 Karten. Jeweils 100 Karten zeigen Gebärden, weitere nicht ganz 100 Karten zeigen Abbildungen zu diesen Gebärden-Wörtern. Etwas weniger als 100, weil einige Wörter nicht bildlich darstellbar sind (*fertig, leise, haben* und Ähnliches). Ergänzend zu den Gebärdenkarten und den Bildern gibt es noch 100 Wortkarten, um eine spielerische Verbindung mit dem „Frühen Lesen“ zur Förderung des Spracherwerbs zu ermöglichen.

Welches Ziel hat GuK?

GuK hat vor allem das Ziel, den Spracherwerb des Kindes und seine Mitteilungsfähigkeit zu fördern. Durch den begleitenden Einsatz von Gebärden erleichtert GuK die Kommunikation mit Kindern, die nicht

oder noch nicht sprechen. Das Sprechen wird also nicht ersetzt, sondern mit einzelnen Gebärden unterstützt. Dabei werden nur solche Wörter gebärdet, die für das Verstehen der Mitteilung von Bedeutung sind. So wird bei dem Satz „Wir wollen Musik machen“ nur Musik gebärdet, entsprechend bei der Frage „Musst du zur Toilette?“ oder „Möchtest du schaukeln?“.

Diese Betonung der wichtigen Wörter und die Visualisierung des Gesprochenen durch die Gebärden fördern die Aufmerksamkeit des Kindes und unterstützen das Sprachverständnis. Weil es früher möglich ist zu gebärden als zu sprechen, können Kinder sich mit Gebärden eher verständlich mitteilen und erleben weniger Frustrationen in der Kommunikation.

GuK hat sich besonders bewährt in der Frühförderung von Kindern, die hören können, aber aus unterschiedlichen Gründen spezifische Probleme beim Spracherwerb und beim Sprechen haben.

Was ist der Unterschied zur Deutschen Gebärdensprache (DGS) und zu lautsprachbegleitenden Gebärden (LBG)?

Im Unterschied zu GuK stellt die *Deutsche Gebärdensprache* (DGS) ein komplexes Sprachsystem der Gehörlosen dar. Es ermöglicht, differenzierte Diskussionen über konkrete und abstrakte Themen, es gibt sogar spezielle Witze und eine besondere Poesie. Bei der DGS sind verschiedene körperliche Komponenten bedeutungsrelevant, wie Handstellung, Bewegung, Ausführung und Schnelligkeit der Gebärde sowie Mimik, Mundstellung, Kopf- und Körperhaltung. Beim Gebärden können verschiedene Informationen motorisch verknüpft und zeitgleich vermittelt werden. Diese spezifischen Bedingungen machen auch besondere grammatische Regeln erforderlich. Aufbau und Satzstruktur der Gebärdensprache entsprechen deshalb keineswegs der jeweiligen Lautsprache.

Gebärden sind kulturabhängig und international sehr verschieden. Nur bei einigen Gebärden, die wir als „natürlich“ be-

Alphabe
der Gebä

zeichnen (zum Beispiel *trinken* oder *essen*), gibt es größere Übereinstimmung. Für den gleichen Begriff gibt es manchmal auch in der DGS unterschiedliche Gebärden, abhängig davon, welcher Aspekt betont wird (beispielsweise bei *Ball* die Form oder das Spiel, bei *Hund* zum Beispiel das Ziehen am Halsband, das „Männchenmachen“ oder auf das Bein klopfen „bei Fuß“). Manche Begriffe müssen kontextabhängig verschieden gebärdet werden, zum Beispiel *dick* bezogen auf eine Person, ein Buch oder „dicke Luft“, entsprechend bei *schwimmen* abhängig davon, ob von einer Person, einem Tier (Fisch, Ente) oder einem Schiff gesprochen wird. Für *Erde* gibt es drei Gebärden, abhängig davon, ob man von Erde in der Bedeutung von Erdball oder der Gartenerde oder von der Ebene/Bodenfläche spricht.

Wie in der deutschen Lautsprache gibt es zudem diverse Gebärdendialekte.

Die *Lautsprachbegleitenden Gebärden* (LBG) sind zwar aus der *Deutschen Gebärdensprache* abgeleitet, entsprechen in der Abfolge jedoch der normalen gesprochenen Sprache, weil sie begleitend zum Sprechen gebärdet werden. So kann hörgeschädigten Kindern die Lautsprache sichtbar gemacht werden, um ihnen die Verständigung und vor allem das Ablesen vom Mund zu erleichtern. Allerdings führen lautsprachbegleitende Gebärden zu einer „Kunstsprache“, die langsamer als die Gebärdensprache und auch langsamer als das normale Sprechen ist.

Zur Förderung des Spracherwerbs und der Verständigungsfähigkeit von hörenden Kindern mit kognitiven Beeinträchtigungen sind lautsprachbegleitende Gebärden

auf Grund der dabei veränderten Prosodie (lautliche Strukturen von Sprache wie Akzent oder Intonation) und wegen der Differenziertheit und nötigen Vielzahl der Gebärden (zum Beispiel Artikel) weniger geeignet.

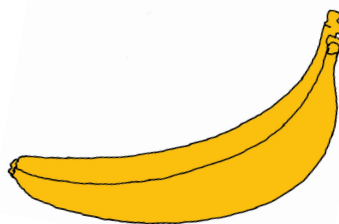
Welche Gebärden werden bei GuK benutzt?

Es gibt verschiedene Gebärdensammlungen der DGS mit eingeschränktem oder sehr umfangreichem Vokabular und unterschiedlicher Qualität der Gebärdenabbildungen. Für die Neuauflage von GuK haben wir uns bei der Darstellung auf den

Gebärden-Karten auf die DGS bezogen, wie sie das „Allgemeine Gebärdenswörterbuch“ des Instituts für Deutsche Gebärdensprache und Kommunikation Gehörloser der Universität Hamburg vermittelt, und auf das dem überwiegend entsprechende „Gebärdenlexikon“ (Maisch/Wisch, Hamburg). Allerdings werden bei GuK aus zielgruppenspezifischen Gründen größere Wortfelder benutzt und bei einigen Gebärden wird auf Bewegungspfeile verzichtet (zum Beispiel *Stern*, *Junge*). Auch die bedeutungsverändernde Funktion verschiedener Mundstellungen in der DGS wird nicht berücksichtigt, weil die Kinder hören können und das begleitende Sprechen und die Betonung diese wichtige Differenzierung übernehmen.

Die Gebärdensprache ist eine lebendige Sprache. Es ist deshalb eine wichtige Aufgabe des Instituts für Deutsche Gebärdensprache, auf technische und kulturelle Entwicklungen zu reagieren, neue Gebärden einzuführen und das Vokabular weiterzuentwickeln. Hilfreich ist, dass dieses Lexikon frei im Internet zur Verfügung steht und bei Bedarf nach ergänzenden Wörtern leicht aufgerufen werden kann: (<http://www.sign-lang.uni-hamburg.de/alex/index.html>).

Bei der Neuauflage von GuK ist der Bezug zur DGS wichtig geworden, weil die vielfältigen positiven Erfahrungen mit dieser Methode zu einer erheblichen Ausweitung der ursprünglichen Zielgruppe geführt haben. Gebärden haben sich nicht nur als förderlich für den Spracherwerb noch nicht sprechender kleiner Kinder mit Beeinträchtigungen erwiesen, sondern können auch die allgemeine Kommunika-



Banane

Banane



Sprechen lernen mit GuK 1
Gebärden-unterstützte Kommunikation



Sprechen lernen mit GuK
Gebärden-unterstützte Kommunikation

Idee und Konzept: Etta Wilken

down-syndrom

Alphabetische Ordnung
Gebärdenbilder

Idee und Konzept:
Etta Wilken
Realisierung:
Deutsches Down-Syndrom
Hammerhöhe 3
91207 Lauf
www.ds-infocenter.de



Maus

tionsfähigkeit von noch nicht genügend (deutsch) sprechenden Kindern verbessern und für schwerer beeinträchtigte Personen eine basale Verständigung ermöglichen.

Gibt es genügend Gebärdenwörter?

Die Gebärden von *GuK 1* und *GuK 2* bieten einen Grundwortschatz, der für die meisten kleinen Kinder mit Schwierigkeiten beim Spracherwerb ausreicht, bis sie sich hinreichend lautsprachlich verständigen können. Die Auswahl der dargestellten Begriffe erfolgte nach der Bedeutung, die sie erfahrungsgemäß für die meisten Kinder beim Verstehen und Mitteilen in der frühen Kommunikation haben. Aber nicht für alle Wörter, die für ein bestimmtes Kind wich-



und für *Opa* ein Oberlippenbart). Zumeist sind individuelle Gebärden besser, die sich konkret auf die einzelnen Personen beziehen (beispielsweise für *Opa* mit der flachen Hand über den Kopf streichen, weil er eine Glatze hat, oder für *Oma* beide Ohrfläpchen anfassen, weil sie Ohringe trägt, für *Onkel A.* auf eine Schulter klopfen, weil dieser Onkel das Kind oft auf seine Schultern setzt, und für *Tante A.* eine Strickbewegung mit beiden Zeigefingern). Wenn die Durchführung einer Gebärde auf den Karten nicht ganz deutlich zu erkennen ist, hilft es zu überlegen, welcher Aspekt des Begriffes dargestellt ist (das Watscheln der *Ente*, die Lenkbewegung bei *Auto*, die in die Luft gemalte Form bei *Mond*).

Man kann sich ergänzend auch im Internet die Durchführung von Gebärden ansehen (http://www.gebaerdenlernen.d/index.php?article_id=89) oder (<http://www.signlang.uni-hamburg.de/alex/index.html>).

Allerdings ist dabei zu beachten, dass es in jeder Gebärdensammlung bei einzelnen Begriffen Abweichungen in der Darstellung gibt. Manche Unterschiede ergeben sich allein dadurch, ob die gebärdende Person von vorne oder von der Seite gezeigt wird.

Gebärden bezeichnen Begriffsfelder

Gebärden dürfen nicht wie Vokabeln angesehen werden, wo es für jedes Wort eine Übersetzung gibt. Gebärden stehen oft für ein größeres Begriffsfeld. Das ist bei *GuK* als hilfreiches Prinzip erweiternd eingesetzt, um den Gebärden-Wortschatz für kleine und beeinträchtigte Kinder überschaubar zu halten. Eine Differenzierung ist ja durch das begleitende Sprechen möglich. So kann die Gebärde für *gut* generell eingesetzt werden für *Lob* und sprachlich unterschiedlich begleitet werden mit zum Beispiel *das hast du gut gemacht* oder *super, toll*. Entsprechendes gilt für *Halt*, *Stopp*, *stehen bleiben* oder *fertig*, *Schluss*, *Ende*, *aufhören*. Auch für *Fliege*, *Mücke*, *Biene*, *Hummel*

wird bei *GuK* die gleiche Gebärde benutzt. Dabei ist immer das Wort unterstrichen, unter dem in der DGS-Sammlung die Gebärde abgebildet ist. Viele Substantive und die zugehörigen Verben werden gleich gebärdet, beispielsweise *Fahrrad/Dreirad* und *Rad fahren* oder *müde* und *Bett* und so weiter. Einige Gebärden lassen sich nur sinnvoll im Zusammenhang mit einer bestimmten Handlung darstellen, zum Beispiel *an*, *aus* oder bei *Jacke anziehen* oder *ausziehen*.

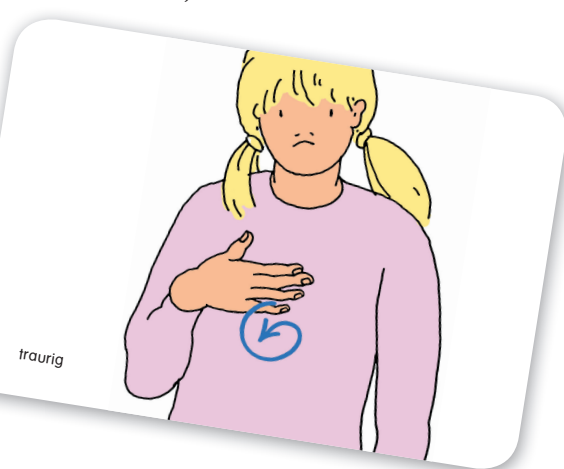
Es ist wichtig zu betonen, dass *GuK* für viele Kinder nur eine vorübergehende Bedeutung hat, weil Gebärden mit zunehmenden Fähigkeiten im Sprechen überflüssig werden. So benötigen die meisten Kinder mit Down-Syndrom Gebärden für die Verständigung überwiegend zwischen dem zweiten und fünften Lebensjahr. Das haben mittlerweile verschiedene Untersuchungen zum Spracherwerb bestätigt. Als ein besonders interessantes Ergebnis einer Erhebung ist zu bewerten, dass jüngere Kinder, die einen größeren Gebärdenwortschatz aufweisen, später auch mehr gesprochene Wörter zur Verfügung hatten (Wagner, Sarimski, 2012, 21). Das zeigt deutlich die besondere Bedeutung von *GuK* für den Spracherwerb.

Es ist jedoch nachdrücklich darauf hinzuweisen, dass Gebärden für die Sprachförderung nicht als Alternative, sondern als Ergänzung zur Lautsprache angeboten werden und die Kinder immer zu ermutigen sind, ihren Möglichkeiten entsprechend, sich auch lautierend oder schon verbal zu äußern.

Besonders wichtig ist gleichzeitig, dass die Gebärden die Entwicklung basaler sprachlicher Strukturen fördern und damit die kognitiven Voraussetzungen für den Spracherwerb unterstützen. *GuK* beeinträchtigt deshalb nicht das Sprechenlernen, sondern wirkt sich positiv aus. Und wenn das Kind sich lautsprachlich hinreichend verständlich machen kann, wird es zunehmend mit dem Gebärden aufhören. Das haben mittlerweile auch vielfältige Erfahrungen und zahlreiche wissenschaftliche Untersuchungen bestätigt.

Wann beginnt man mit GuK?

Für die Entwicklung von Fähigkeiten ist wichtig, dass das Kind ihre Bedeutung erlebt und den Gebrauch als sinnvoll erfährt. Das gilt auch für das Hören. Wir müssen deshalb in unterschiedlichen Situationen, bei gemeinsamen Handlungen und im Spiel mit dem Kind sprechen, um diese „Weckfunktion“ der Lautsprache für die auditive Wahrnehmung und lautsprachliche Orien-



tig sein können, findet sich eine Gebärdenkarte. Es kann deshalb individuell sinnvoll sein, einzelne Begriffe aus dem im Internet stehenden Gebärdenlexikon zu ergänzen. Oft finden die Kinder aber für wichtige Dinge und Mitteilungen spontan eigene Zeichen. So gebärdete ein Kind *Salzstange* mit dem Zeigefinger an der Nase, ein anderes Kind *Baum-Katze* für Eichhörnchen. Für solche individuellen Gebärden sind leere Karten vorhanden, die mit entsprechenden Bildern und Gebärden nach den Bedürfnissen des einzelnen Kindes gestaltet werden können. Solche einzelnen individuellen Gebärden sind kein Problem. Allerdings sollten das Ausnahmen bleiben, da ein überwiegend individuelles Zeichensystem die allgemeine Verständlichkeit erheblich einschränken würde.

Bildkarten für Familienangehörige (*Mama, Papa, Oma, Opa, Bruder, Schwester* unter anderem) gibt es nicht, da nur ein Foto diese konkreten Personen abbilden kann. Die angebotenen Gebärden für *Oma* und *Opa*, aber auch für andere Verwandte und weitere wichtige Personen sind für die meisten kleinen Kinder oft nicht so gut geeignet (zum Beispiel wird für *Oma* im Gebärdenlexikon ein Haarknoten angedeutet

tierung zu erhalten. Dadurch kann das Kind auch zu eigenem Lautieren und differenzierter Übernahme der typischen Laute seiner Umgebungssprache angeregt werden. Gebärden sollten deshalb erst angeboten werden, wenn das Kind seine Aufmerksamkeit sowohl auf das Hören als auch auf die Visualisierung von Sprache durch Gebärden richten kann. Dieser doppelte Fokus ist in der Regel möglich, wenn das Kind den referentiellen Blickkontakt zeigt (pendelnder Blick zwischen Person und Objekt).

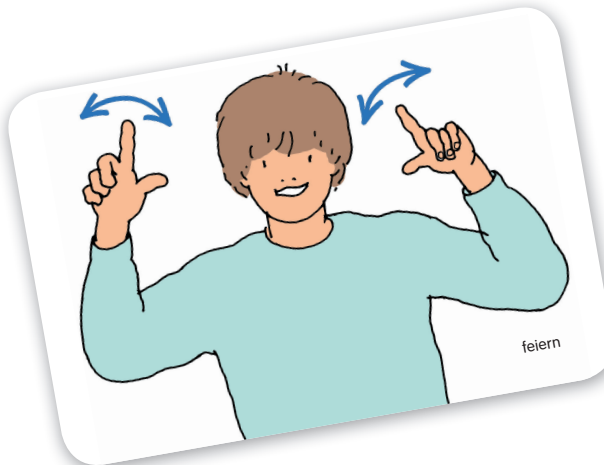
Ab einem Entwicklungsalter von etwa neun bis zehn Monaten werden für alle kleinen Kinder einfache Gesten (zum Beispiel winke-winke machen) interessant. Kinder mit Down-Syndrom sind dann meistens 15 bis 20 Monate alt. Oft sind die Kinder zu diesem Zeitpunkt auch in der Lage, zum Beispiel auf Fragen „Wie groß bist du?“ oder „Wie gut hat es geschmeckt?“ mit entsprechender Gestik zu antworten, nach Aufforderung auf einzelne Körperteile (Nase, Ohren, Bein) zu zeigen und einfaches „Sotun-als-ob-Spiel“ mit- oder nachzumachen.

Deshalb kann man jetzt beginnen, in Alltagshandlungen und beim Gespräch mit dem Kind die Kommunikation mit einzelnen Gebärden zu unterstützen. Das Kind kann dabei leicht motiviert werden, eine Gebärde mit- beziehungsweise nachzumachen. Die Gebärden sind so eine kindgemäße Ergänzung, die begleitend zum Sprechen bei einzelnen Tätigkeiten (*essen*) oder in bestimmten Situationen erfolgt (nach Beenden einer Handlung *fertig* oder bei Wiederholung *noch mal*). Auch beim Spielen und Ansehen von Bilderbüchern können einzelne Gebärden gemeinsam geübt und spielerisch angeboten werden. Damit sind Gebärden nichts Besonderes, sondern sie erweitern lediglich das übliche Angebot an Gesten und Fingerspielen.

Die vorliegenden vielfältigen Erfahrungen und Untersuchungen zum Spracherwerb beim Einsatz von Gebärden zeigten, dass durch die lautsprachliche Orientierung im ersten Lebensjahr und durch die Methode der Gebärden-unterstützten Kommunikation ein „Verstummen“, wie es bei frühem Einsatz von Gebärdensprache noch manchmal befürchtet wird, ganz eindeutig vermieden werden kann.

Wird der Spracherwerb durch GuK verzögert?

GuK unterstützt das Verstehen und das Verständigen und fördert dadurch den Spracherwerb und das Sprechenlernen. Das hat motorische und kognitive Gründe.



Alle Kinder können Gebärden früher und leichter lernen als Lautsprache, weil die motorische Kontrolle der Hände eher möglich ist als die viel differenzierteren Sprechbewegungen. Zudem kann man die Kinder bei der Ausführung der Gebärden direkt unterstützen.

Viele Gebärden enthalten deutliche Merkmale des Bezeichneten, zum Beispiel bezogen auf die Form, die Tätigkeit oder eine wesentliche Eigenschaft. Diese teilweise Ähnlichkeit von Zeichen und Bezeichnetem erleichtert auch das Verständnis. Das entspricht den Lautmalereien, wie beispielsweise „Wau-wau“ für Hund oder „Tick-tack“ für Uhr.

Die einzelnen Gebärden können in konkreten Situationen eingeführt werden, die dadurch die inhaltliche Verbindung von Zeichen und Wort verdeutlichen (zum Beispiel die Gebärde für *Banane*, wenn eine Banane gepellt wird).

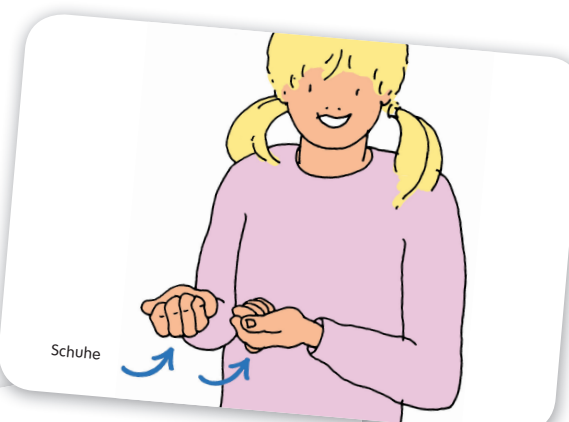
Weil die gebärdeten Wörter ausgewählt werden nach den Interessen des Kindes und in Situationen angeboten werden, die für das Kind von Bedeutung sind, können die Kinder sich auch besser an die Wörter erinnern. Zudem ist, im Gegensatz zu gesprochenen Wörtern, ein längeres Betrachten des Zeichens möglich oder eine langsamere Ausführung der Gebärde. Auch spezielle Schwierigkeiten beim Hören und in der Wahrnehmung können durch die Verknüpfung

von auditiver und visueller Information verringert werden.

Besonders wichtig ist jedoch, dass die Gebärden die Entwicklung basaler sprachlicher Strukturen fördern und damit die kognitiven Voraussetzungen für den Spracherwerb unterstützen. *GuK* beeinträchtigt deshalb nicht das Sprechenlernen, sondern wirkt sich positiv aus. Und wenn das Kind sich lautsprachlich hinreichend verständlich machen kann, wird es zunehmend mit dem Gebärden aufhören. Das haben mittlerweile vielfältige Erfahrungen und zahlreiche wissenschaftliche Untersuchungen bestätigt.

Für welche Kinder ist GuK geeignet?

GuK ist besonders hilfreich für kleine Kinder, die hören können und vieles verstehen, aber noch nicht sprechen können. Durch den Einsatz von *GuK* haben sie die Möglichkeit, sich mit Gebärden schon verständlich machen zu können und auszuwählen und mitzubestimmen. Die Frage „Möchtest du Wurst oder Käse?“ können sie mit der entsprechenden Gebärde beantworten. Dadurch werden die sonst häufigen frustrierenden Kommunikationserfahrungen verringert und die Mitteilungsbereitschaft der Kinder wird positiv verstärkt. →



Schuhe

Obwohl GuK überwiegend eingesetzt wird bei Kindern, die hören können, aber Probleme beim Sprechenlernen haben, ist das Verfahren auch geeignet für hörbeeinträchtigte Kinder, die sich lautsprachlich orientieren sollen und ergänzende visuelle Hilfen zum Verstehen und zur Verständigung benötigen.

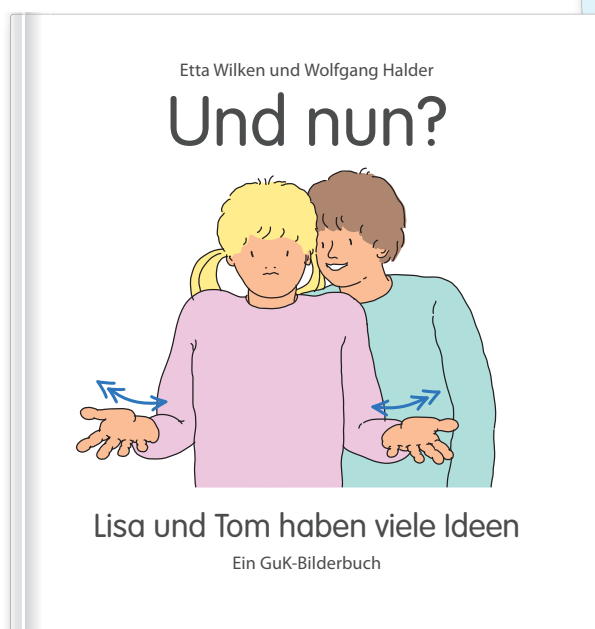
GuK ist für Kinder mit Beeinträchtigungen im Spracherwerb und beim Sprechen eine effektive Hilfe zur Überbrückung der Diskrepanz von Kommunikationsbedürfnis und Verständigungsfähigkeit. Das haben langjährige Erfahrungen deutlich ergeben. Besonders günstige Ergebnisse liegen vor zur sprachlichen Förderung bei Kindern mit Down-Syndrom, zunehmend aber auch bei anderen Kindern mit Beeinträchtigungen, die eine stark verlangsamte Sprachentwicklung zeigen.

Viele Gebärden lassen sich problemlos zum Beispiel im Kindergarten bei Liedern, Versen und Sprechspielen begleitend einsetzen. Auch nicht behinderte Kinder können so spielerisch lernen, wie man „mit den Händen spricht“. Das kann ihre allgemeine sprachliche Merkfähigkeit fördern und es hilft dem Kind mit Behinderung, wenn auch die anderen Kinder die Gebärden kennen und benutzen. Anregungen dazu bieten Gebärdenliederbücher, aber auch ein kleines Begleitheft mit Liedern und Sprechversen zu GuK.

Wie lernen die Kinder die Gebärden?

Man kann mit einer einzigen Gebärde anfangen, die für das einzelne Kind in einer bestimmten Situation wichtig oder interessant ist (*noch mal, fertig, Auto*). Den Bedürfnissen des Kindes entsprechend werden dann weitere neue Gebärden im Lebensalltag, aber auch beim Betrachten von Bilderbüchern gelernt. Es ist jedoch wichtig, einen Bedeutungsbezug herzustellen und dem Kind bei der Durchführung zu helfen und nicht allein auf spontanes Imitieren zu warten. So kann man beim Betrachten eines Bildes vom Elefanten die Nase anfassen und dazu sagen: „So lang ist die Nase“, und gemeinsam die Gebärde durchführen.

In vielen verschiedenen Situationen – beim Essen, bei der Pflege, beim Spielen – sprechen wir mit dem Kind. Daran soll sich nichts ändern! Aber wir wählen jetzt einzelne Gebärden aus, die für das Kind zur Verständigung wichtig sind, und bieten sie ihm als ein ergänzendes Zeichen zum gesprochenen Wort an.



Ergänzend zum GuK-Kartenmaterial gibt es das Bilderbuch mit kleinen Geschichten.



Einige Kinder machen eine Gebärde spontan nach. Wenn wir zum Beispiel mit ihnen ein Bilderbuch anschauen und ihnen zeigen, wie *Katze* gebärdet wird, versuchen sie vielleicht, sofort die Gebärde nachzuahmen. Oder wir zeigen ihnen in einer konkreten Situation die Gebärde für *Keks* und sie imitieren spontan. Trotzdem kann es dann noch recht lange dauern, bis sie selber die Gebärde zur Mitteilung einsetzen. Aber machen wir uns deutlich, wie lange ein Kind Wörter hört, bevor es zu sprechen anfängt?! Wir dürfen deshalb nicht zu schnell ungeduldig werden und aufgeben, sondern müssen überlegen, wie wir das Kind beim Erlernen unterstützen können.

Das Kind wird Gebärden oft motorisch vereinfachen und seinen Bewegungsmöglichkeiten anpassen. Typisch ist zum Beispiel, wie alle Kinder anfangs allein mit einem Öffnen und Schließen der Hand winken. Wie beim Sprechen, wenn Kinder beispielsweise „nane“ statt „Banane“ sagen, werden diese Vereinfachungen mit zunehmenden Fähigkeiten überwunden. Wir sollten jedoch diese motorischen Vereinfachungen des Kindes ebenso wenig übernehmen wie die „Kleinkindsprache“.

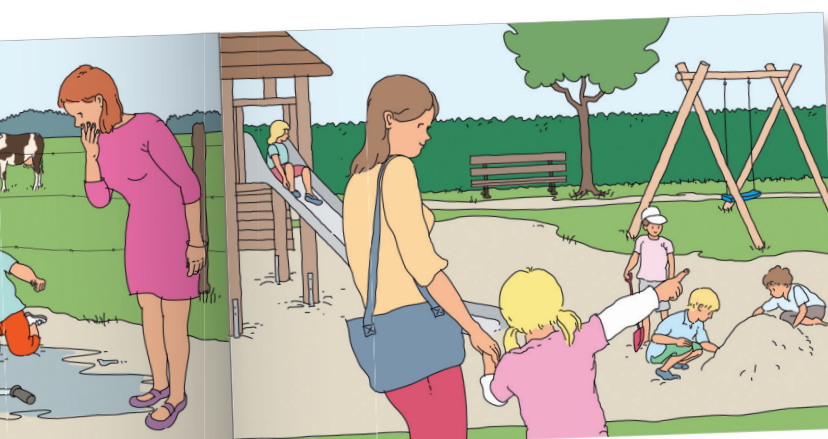
Um den spontanen Gebrauch von Gebärden zu unterstützen, kann es hilfreich sein, Situationen zu nutzen oder bewusst zu gestalten, die dem Kind ermöglichen, eine Auswahl zu treffen, etwas zu erbitten, was nicht erreichbar ist, nach etwas zu fragen, was nicht zu sehen ist.

Welche Wörter wählen wir aus?

Für die Auswahl der Wörter, die mit Gebärden unterstützt werden, sind die individuelle Bedeutung und das Interesse des Kindes zu berücksichtigen. Es möchte sich mitteilen können und mit den gebärdeten Wörtern etwas erreichen, was ihm wichtig ist. Sinnvoll ist deshalb nicht eine bestimmte Reihenfolge in der Vermittlung der Wörter, sondern eine Orientierung an den Bedürfnissen des Kindes. So wie auch Wörter in natürlichem Kontext in ihrer Bedeutsamkeit erlebt werden, sollten auch Gebärden im normalen Zusammenhang mit Handlungen gelernt werden. Der Umgang mit den konkreten Dingen, das Erfahren von Ähnlichkeiten zwischen Zeichen und Bezeichnetem erleichtert dem Kind das Erlernen und Behalten.

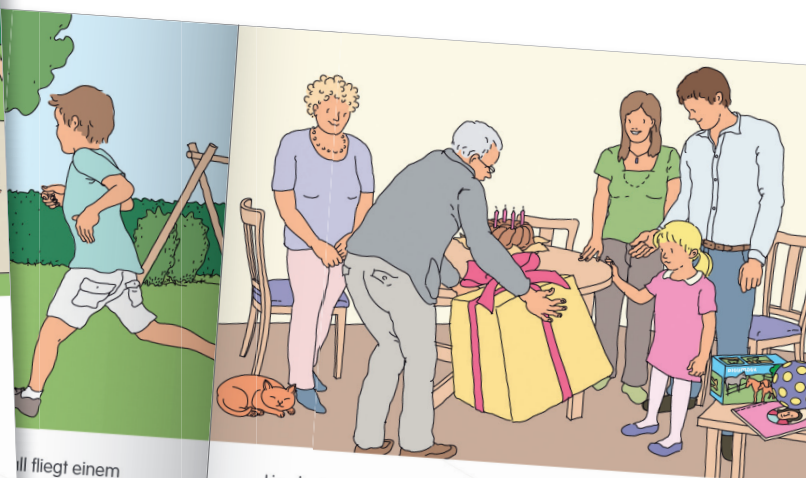
Anfangs gebärdet das Kind nur einzelne wichtige Wörter, so wie jedes Kind anfangs nur Ein-Wort-Sätze bildet. Mit zunehmenden Fähigkeiten und dem Bedürfnis nach differenzierterer Mitteilung werden auch Gebärden zu Zwei-Wort-Sätzen verbunden (zum Beispiel *Auto* und *haben*, *Fliege* und *weg*).

Durch die Kombination von gesprochenen ersten Wörtern mit Gebärden können Zwei-Wort-Sätze in der gesprochenen Sprache vorbereitet werden, zum Beispiel *Mama* (gesprochen) *kocht* (gebärdet) oder *Ball* (gebärdet) *haben* (gesprochen).



anz nass und schmutzig.
Mama. „Dann bade ich,

Lisa und Mama sind auf dem Spielplatz. „Ich will schaukeln, Mama.
Aber du musst mir helfen. Ich will ganz hoch schaukeln!“ sagt Lisa.



Lisa hat Geburtstag. Oma und Opa sind gekommen und haben ein
Geschenk mitgebracht. Was ist wohl in dem Paket?

Wie werden die verschiedenen Karten eingesetzt?

Mit den Gebärdenkarten können die verschiedenen Bezugspersonen des Kindes die individuell benötigten Gebärden lernen. Das Kind selber lernt neue Gebärden nicht von den Karten, sondern möglichst in konkreten Situationen. Die Karten kann man alphabetisch oder nach Kriterien geordnet in einem normalen Karteikasten aufbewahren, aus dem man die individuell wichtigen Karten nach Bedarf entnimmt.

Die *GuK-Karten* (Bilder und Gebärden) können zu individuellen Bilderbüchern zusammengestellt werden und damit Wiederholung und Übungen ermöglichen. Man kann auch mit einer kleinen Auswahl von Karten Memory spielen oder Zuordnungsübungen machen (Was sind Tiere? Was nicht?) Wichtig ist jedoch, dass diese Übungen nicht zu formal erfolgen, sondern als gemeinsames Spielen und Erzählen erlebt werden.

In ein Fotoalbum mit Stecktaschen kann man auf die vordere Seite das Bild einlegen und auf die Rückseite die Gebärdekarte einstecken. Beim Durchblättern dieses Albums benennen wir das Bild und gebärden dazu und fordern das Kind auf, ebenfalls die passende Gebärde zum Bild zu machen. Danach schauen wir uns die Gebärdenkarten gemeinsam an und wiederholen den Begriff. So kann das Kind zunehmend lernen, die Gebärdenabbildungen zu verstehen und zu „lesen“. Auch Personen, die nicht so vertraut mit den Gebärden sind, können mit

dem Kind das Buch anschauen und seine Gebärden verstehen.

Auf den Gebärdenkarten zeigen ein Junge und ein Mädchen die einzelnen Gebärden. Sie sollen dem Kind helfen, sich mit diesen gebärdenden Kindern zu identifizieren. Man kann dem Kind auch eine Gebärdenkarte zeigen und fragen, was der Junge auf diesem Bild gerade „mit den Händen sagt“.

Es ist auch möglich, von den vom Kind bereits gekannten Bild- und Gebärdenkarten Fotokopien herzustellen, die den aktuellen Wortschatz des Kindes wiedergeben. Diese Seiten können als Kommunikationsbuch dann zum Beispiel im Kindergarten benutzt werden, um dort auch anderen Kindern und Personen ein Verstehen der besonderen Kommunikationsform des noch nicht sprechenden Kindes zu ermöglichen.

Die Wortkarten bei *GuK* haben das Ziel, eine weitere visuelle Unterstützung beim Spracherwerb zu bieten. Das „Frühe Lesen“ ist somit kein vorschulisches Programm zum Lesenlernen, sondern bietet eine spielerische Möglichkeit, Wörter und einfache Satzgrundmuster zu üben.

Die kleinste bedeutungstragende Einheit ist das Wort. Buchstaben und Silben sind bedeutungsneutral! Deshalb wird bei der Förderung des Spracherwerbs und zur Unterstützung des Sprechenlernens bei *GuK* mit Wörtern gearbeitet. „Lesen ist wie Hören mit den Augen!“

Beginnend mit Zuordnungsübungen mit den Bildkarten, Benennen der verwendeten Bilder mit Gebärden und mit gesproche-

nen Wörtern, werden nach dem gleichen Verfahren dann die Wortkarten eingeführt. Auch hier beginnt man mit Zuordnung gleicher Wörter, unterstützt dann das Auswählen auf Aufforderung und fördert schließlich das wiedererkennende „Lesen“ der Wortkarten mit Gebärden und Sprechen. Der Aufbau eines solchen Sichtwortschatzes kann eine weitere Unterstützung für das Sprechenlernen sein. Es ist nach dem Lernen eines kleinen Grundwortschatzes sinnvoll, einfache Satzgrundmuster zu üben, zum Beispiel „Ich möchte Eis (Brot, Käse)“ oder „Ich möchte (mit-)spielen (malen, bauen)“. Durch die Gebärden ist es möglich, dass das Kind auch die Wörter, die es noch nicht sprechen, aber lesend wieder erkennen kann, für uns verstehbar bezeichnet. Das Gebärden hat zudem für das Sprechen der geschriebenen Wörter einen motorischen Erinnerungseffekt. Die Wortkarten haben allerdings beim *GuK-System* für die meisten Kinder eher eine nachrangige Bedeutung, können aber eine mögliche Ergänzung für die sprachliche Förderung bieten.

Literatur:

Wagner, S; Sarimski, K.: Entwicklung des Wortschatzes für Gebärden und Worte bei Kindern mit Down-Syndrom im Verlauf. *uk & forschung* 2, S. 19–22, Karlsruhe 2012.

Wilken, E.: Sprachförderung bei Kindern mit Down-Syndrom, 12. Auflage, Stuttgart 2014.

Wilken, E.: Unterstützte Kommunikation, 4. Auflage. Stuttgart 2014